

SO 31. MAI 2026

**KAMMER-
MUSIK MIT
ELISABETH
LEONSKAJA**

Extrakonzert

**MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR**

So deutlich lassen sich «Ursprünge» in der Musikgeschichte selten festmachen: Mit Robert Schumanns Opus 44 beginnt die Geschichte des Klavierquintetts eigentlich; ohne diesen Ursprung wären etwa die Quintette von Brahms oder Dvořák nicht zu denken. 1842 war es, als Schumann in wenigen rauschhaften Herbsttagen Klavier und Streichquartett zu etwas ganz Neuem verband. Bald satter Klang, bald virtuoses Ineinander, und überall schwärmerische, muskelzuckende Romantik à la Schumann. Natürlich hat auch dieser Geniestreich seinerseits seine «Ursprünge»: Kammermusik für Klavier und Streicher in Es-Dur gibt es schon bei Mozart; das Finale eines Dur-Werks in Moll zu beginnen, hat Felix Mendelssohn vorgemacht. Und die weitgespannte Landschaft des langsamen Satzes mit seinem Marschcharakter weist überdeutlich auf Franz Schuberts Es-Dur-Klaviertrio. Da ist es vielleicht kein Zufall, dass Elisabeth Leonskaja neben Schumann gerade auch diesen Komponisten – Mozart, Mendelssohn, Schubert – besonders zugewandt ist. Ihre Einspielungen der Schubert-Sonaten wurden von der Fachpresse denn auch als «Offenbarung» gelobt. In einem Interview unterstrich sie bei aller Verwandtschaft die Unterschiede der beiden grossen romantischen Klavierkomponisten: «Bei Schumann ist vieles Träumerei, bei Schubert Gedanke.» Was gibt es Schöneres, als an einem Abend beides mit Elisabeth Leonskaja zu erleben: Träumerei und Gedanken?

Stadthaus
Beginn 18.00 Uhr
Pause gegen 18.45 Uhr
Ende gegen 19.45 Uhr

*Bitte beachten Sie die Besetzungsänderung:
Andreas Janke spielt erste Violine anstelle von Bogdan Božović.*

Elisabeth Leonskaja Klavier

Winterthurer Streichquartett
Andreas Janke Violine (als Gast)
Francesco Sica Violine
Jürg Dähler Viola
Flurin Cuonz Violoncello

Franz Schubert (1797–1828)
Sonate B-Dur, D 960 (1828) 38'
Molto moderato
Andante sostenuto
Scherzo: Allegro vivace con delicatezza
Allegro non troppo

Pause

Robert Schumann (1810–1856)
Quintett für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncello Es-Dur, op. 44 (1842) 30'
Allegro brillante
In modo d'una Marcia: Un poco largamento – Agitato
Scherzo: Molto vivace
Finale: Allegro ma non troppo

Unterstützt durch

Stadt Winterthur 



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin

 Zürcher
Kantonalbank

Konzertpartner

SULZER



Das **Winterthurer Streichquartett** setzt sich aus den jeweiligen Stimmführer:innen des Musikkollegium Winterthur zusammen und tritt seit 1920 unter diesem Namen auf. Aber bereits 1873 gab es Auftritte in dieser Formation. Heute besteht das Quartett aus Bogdan Božović, Francesco Sica, Jürg Dähler und Flurin Cuonz. Die Existenz eines orchestereigenen Quartetts ist weltweit eine Rarität und zeugt von der langen Tradition in der Pflege von Kammermusik beim Musikkollegium Winterthur. International bekannt wurde das Quartett in den 1940er Jahren in der damals legendären Besetzung mit Peter Rybar, Clemens Dahinden, Oskar Kromer und Antonio Tusa. Auch in späteren Jahren gastierte das Ensemble regelmässig in der Schweiz und gab Gastspiele in Europa und den USA. Dabei trat es mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Christian Zacharias oder Emanuel Ax auf. Sein Wirken ist auf verschiedenen Tonträgern dokumentiert, so unter anderem mit einer Einspielung von Werken der eng mit Winterthur verbundenen Komponisten Hermann Goetz und Georg Rauchenecker. In jüngerer Zeit trat das Winterthurer Streichquartett beim Musikfest Stuttgart, bei den Swiss Chamber Concerts Zürich und beim Pfingstfestival Brunegg auf. Es gab Konzerte zusammen mit so namhaften Künstler:innen wie Ian Bostridge, Albrecht Mayer, Barbara Hannigan, Caroline Shaw und Gabriela Montero. Sein Repertoire ist äusserst breit gefächert. Werke des Barocks und der frühen Klassik spielt es gern auf dem «Stainer Quartett», vier Barock-Instrumente des Tiroler Geigenbauers Jacob Stainer aus dem Besitz des Musikkollegium Winterthur. Neben der klassischen und romantischen Quartettliteratur finden sich regelmässig Werke des 20. und 21. Jahrhunderts in den Programmen, darunter auch Auftragskompositionen der Schweizer Komponist:innen Alfred Felder, Ursina Braun und Mischa Käser.

Andreas Janke ist erster Konzertmeister des Tonhalle-Orchesters Zürich und Professor für Violine an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Seine Ausbildung erhielt er an der Universität Mozarteum Salzburg in der Meisterklasse von Prof. Igor Ozim, zudem wurde er im Fach Kammermusik vom Hagen-Quartett unterrichtet. Bei zahlreichen bedeutenden internationalen Wettbewerben ging er als Sieger und Preisträger hervor. Seine Konzertreisen führten ihn durch ganz Europa und Japan, wo er mit führenden Orchestern zusammenarbeitete. Auch in der Tonhalle Zürich tritt er regelmässig als Solist in Erscheinung. Gemeinsam mit dem Pianisten Oliver Schnyder und dem Cellisten Benjamin Nyffenegger bildet er das Oliver Schnyder Trio. Andreas Janke spielt eine Violine von Carlo Bergonzi «Hozier-Andrews», Cremona 1733-39, die ihm von der Mercedes-Benz Automobil AG, Zürich, zur Verfügung gestellt wird.

Erstmals zu Gast

Andreas Janke





Seit Jahrzehnten gehört die in Tiflis geborene Russin **Elisabeth Leonskaja** zu den gefeierten Pianistinnen unserer Zeit. Noch als Studentin gewann sie Preise bei den internationalen Klavierwettbewerben Enescu, Marguerite Long und Queen Elisabeth. Ihre musikalische Entwicklung wurde entscheidend von ihrer Zusammenarbeit und Freundschaft mit Swjatoslaw Richter geprägt.

1978 verliess Elisabeth Leonskaja die Sowjetunion und machte Wien zu ihrem Wohnsitz. Seither tritt sie als Solistin mit fast allen erstklassigen Orchestern der Welt auf. Sie ist regelmässig bei den Festivals in Wien, Schleswig-Holstein, Schwarzenberg und Hohenems zu erleben. Mit Solorezitals ist sie in den Klavierreihen der grossen musikalischen Zentren von Paris über Wien bis Tokio präsent. Bei aller solistischer Tätigkeit behält die Kammermusik einen wichtigen Platz in ihrem Schaffen.

In ihrer zweiten Heimat, der Republik Österreich, ist sie Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. 2006 wurde ihr das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse für besondere Verdienste um die Kultur des Landes verliehen, die höchste Auszeichnung Österreichs. In Georgien wurde sie 2016 zur Priesterin der Kunst ernannt, die höchste Auszeichnung des Landes für einen Künstler. 2020 erhielt sie den International Classical Music Award (ICMA) für ihr Lebenswerk.

Erstmals zu Gast am 5. Januar 2000, letztmals am 28. Mai 2026

Zu den Klaviersonaten von **Franz Schubert**

«Ich bin zu nichts als zum Komponieren auf die Welt gekommen», versteht Schubert am Ende seines kurzen Lebens: Seit seiner ersten Komposition 1811 ist er auf der Suche nach seiner künstlerischen Identität. Doch dies erweist sich als nicht einfach, da die Ehrfurcht vor dem grossen Namen Ludwig van Beethovens jeglichen Schaffensversuch Schuberts auf die Probe stellt. Der Vergleich mit Beethoven wird ihn sein Leben lang begleiten. Trotzdem findet er während seines kurzen Lebens zu seinem eigenen, bis heute einzigartigen Stil. Was für andere ein Tagebuch ist, das sei für Schubert ein Notenblatt, «dem er jede seiner Launen anvertraute», schreibt Robert Schumann 1829 in einem Brief an Friedrich Wieck. Die Form der Schubert'schen Sonaten ist traditionell, doch innerhalb dieser lässt er der harmonischen und melodischen Entwicklung freien Raum. Damit entwirft er Themen, die scheinbar in die Unendlichkeit fliessen und die Struktur der Zeit verschwimmen lassen. «Man muss im Takt spielen» sagt Elisabeth Leonskaja zur Interpretation der Sonaten. Bei aller Freiheit, die diese Werke bieten, dürfe man den Puls auf keinen Fall verlieren. Die Pianistin beschäftigt sich beinahe lebenslanglich mit den Schubertsonaten. Sie verkörpert seine Werke und spielt diese mit klarem Verständnis, wobei keine zwei ihrer Aufführungen dieselben sind. Leonskajas Interpretationen der Sonaten geniessen über unzählige Länder verbreitet einen hohen Ruf.

Jasmin Schlegel

Die Sonate in B-Dur, D 960, ist die umfangreichste von Schuberts Sonaten. Ja mehr noch: Schuberts harmonische Sprache setzt die innere Uhr der Zuhörenden ausser Kraft. Schubert schrieb sie als letzte

vollendete Sonate in der Tonart B-Dur, welche damals mit Religion und Glauben in Verbindung gebracht wurde. Obwohl er dem kirchlichen Leben der Kaiserstadt Wien fern stand, lässt dies möglicherweise Rückschlüsse auf seine innere Haltung zu. Er schliesst den monumental ersten Satz, in dem er unerhört ferne Tonarten, bis nach Cis-Dur, aufgesucht hat, gleichwohl in B-Dur ab. Das Andante beginnt dagegen in drückendem Moll, aber durch harmonische Wendungen öffnet Schubert eine völlig neue Welt, die noch trauriger ist als der düstere Anfang und im Moment des Abschieds doch tröstlich wirkt. Den letzten Satz – nach dem Scherzo mit Moll-Trio – baut Schubert um den Ton G herum auf, den er immer wieder allein anschlagen lässt. Dieser «Warnton» bleibt bis kurz vor Schluss bestehen. Schubert zerstückelt sogar das Thema und fügt dazwischen, deutlich hörbar, das G ein. Dass die Sonate dann doch noch in B-Dur schliesst, hat vielleicht regeltechnische Gründe, hinsichtlich der Stimmung scheint der Anfang der Sonate nun aber meilenweit entfernt.

David Lüthy

Robert Schumann Klavierquintett Es-Dur

In den ersten drei Dekaden seines Lebens schlummert Robert Schumann im Dunkel seiner Melancholie. Er stecke in einem langjährigen «Kampf zwischen Poesie und Prosa», wie er in seinem Tagebuch schreibt. Doch ab der Heirat von Clara 1840 geht ein Licht in seiner Welt auf. Die darauffolgenden Jahre, mit dem gemeinsamen Musizieren und der Geburt seiner Tochter, gelten als seine glücklichsten.

Die gesammelte Düsternis seiner Vergangenheit verwandelt sich zur puren Freude und führt zu einer neuen Ära seiner Kompositionen: Bis zu jenem Jahr hat Schumann fast ausschliesslich Klaviermusik geschrieben. Nun setzt er sich auch für Orchesterwerke und Kammermusik ans Papier. Das Jahr 1842 ernennen Clara und Robert Schumann daher zum «Jahr der Kammermusik» und planen gemeinsam, die Quartette von Mozart und Haydn zu spielen. Zu seinem Leid wird Clara schon im Frühjahr auf Tournee eingeladen; jedes ernsthafte Komponieren scheint mit ihrem Fehlen unmöglich. Ab ihrer Rückkehr im April erwacht Roberts Geist erneut und er komponiert bis zum Sommer desselben Jahres drei Streichquartette und bis Oktober ein Klavierquintett, das er Clara widmet. Dieses Es-Dur Quintett schwingt sich über weite Ausdruckskontraste: Beginnend mit dem heiteren und dynamischen Eröffnungssatz führt es über einen schwermütigen Trauermarsch, bis hin zum letzten Satz, der wie ein verliebtes Herz flackert. Trotz der entgegengesetzten Charakteristika wird das gesamte Quintett über motivische-thematische Beziehungen miteinander verwoben. Mit diesem Quintett setzt Schumann einen Meilenstein, nicht nur für sein eigenes Schaffen: Seit 1843 etabliert sich diese Besetzung auch in den Kompositionen von Dvořák, Brahms und weiteren Komponisten.

Jasmin Schlegel